

Der Kindermord zu Bethlehem

28. Dezember – Tag der unschuldigen Kinder

Als sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen. Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hosea 11,1): "Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen." Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte. Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht (Jeremia 31,15): "In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen." Matthäus 2,13-18

Diese Geschichte gehört zu den verstörenden in der Bibel, und offensichtlich haben die Christen diese Verstörung von Anfang an auch empfunden; denn es ist nicht nur auf die Rettung dieses einen, besonderen Kindleins der Finger gelegt, sondern das "Weinen und Wehklagen" über die anderen, welche ihr Leben nun büßen, gellt durchaus in den Ohren auch nach Jahrzehnten noch nach. Während das eine Kind gerettet wurde, mussten die anderen – und hunderte vielleicht – sterben! Was für ein Gott! Was für eine Welt! Kein Wunder dann auch, wenn man in jüngerer Zeit psychologisierend das gesamte Lebenswerk Jesu als eine Wiedergutmachung zu deuten versucht hat: Jesus habe es nicht ertragen können, das Blut unschuldiger Kinder – wenn zwar auch nicht an seinen Händen, so doch – an seinem Dasein kleben zu sehen!

In der Wirklichkeit allerdings hat es den bethlehemitischen Kindermord niemals gegeben. Der Bericht in der Bibel ist eine an die Rettung des Knaben Mose erinnernde Legende, und ihr geschichtlicher Kern wäre allenfalls darin zu sehen, dass der König Herodes angeblich einen seiner eigenen Söhne, der ihm als möglicher Thronfolger unliebsam war, hatte umbringen lassen.

Es entfällt insofern die Schlagkraft eines innerbiblischen Weissagungsbeweises, und es entfällt ebenso die Plausibilität dieser psychologisierenden Wiedergutmachungs-Theorie. Nur scheinbar dagegen entfällt auch mit diesen die Tragik der Gestalt Jesu, und so billig, wie wir nun möglicherweise noch einmal davonkommen wollten, kommen wir doch nicht davon! "Wo Licht ist, da ist auch Schatten": Die Tragik ist auch im Falle von Jesus, dass das Licht geradezu den Schatten noch erst produziert! Verzichtete dagegen das Licht auf das Leuchten, so würde auch der Schatten nicht sein – aber dann eben auch zugleich nicht die Wahrheit! Das, was um Jesu willen an Tod und Zerstörung in die Welt gelangt ist, übertrifft sogar in der Wirklichkeit noch den Kindermord-Mythos (den es im Übrigen in vielen Volkstümern gibt) bei weitem. Das, was Jesus an Zerstörung und weltlichem Unfrieden gebracht hat, hat vielleicht überhaupt niemals ein anderer gebracht. Es war nicht das, was er bewusst oder mutwillig anrichten wollte – seine Aufgabe war tatsächlich allein das zum Leuchten Bringen der Wahrheit! – aber es fiel dieser Schatten, und es gab gar nicht die Möglichkeit, ihn etwa nicht fallen zu lassen. Die Alternative wäre nur immer gewesen, um des Friedens in der Welt willen mit der Wahrheit hinter dem Berge zu halten bzw. diese sogar noch eigens sterben zu lassen, und eine Menschheit insofern, welche den Weltfrieden herstellen wollte, würde auch nie anders können als die Wahrheit - wenn nicht auf grobe Weise zu töten, so doch – zu marginalisieren: sie an den Rand zu drängen, sie belanglos und unerheblich zu machen! Aber das war eben nicht seine, nicht Jesu Option! Und so

rollt denn das Rad! Und er musste es wissend und sehend nun rollen auch lassen. Er musste diese Tragik bejahen, die genauso so hoch oder so tief wie sein Werk war!

Die Wirklichkeit ist also noch weitaus verstörender als die Legende! Aber auch wir können ihr gegenüber nun nicht lediglich Zuschauer bleiben oder eine Kultur der "Betroffenheit" pflegen, sondern wir müssen zu einer Stellung in uns selber gelangen und dann auch ihr gemäß uns halten und handeln.

"Als die Nacht sich in die Winkel zurück zog, schlief auch das Kind ein. Das war die Stunde, in der die Schlange den Kopf hob und aus ihrem Versteck unter der Schwelle hervorglitt. Von einem Frösteln geweckt, sah Maria die Schlange, die sogleich sagte: 'Der Engel hat dir nicht alles gesagt. Er hat verheimlicht, was anderen um des Kindes willen zugefügt wird.' 'Dieses Kind wird mehr erleiden als je ein Mensch vor ihm', sagte die Mutter. 'Es ist eine alte Geschichte', versetzte die Schlange, 'dass um jeden, der nach der Welt greift, Tausende ihr Leben verlieren. Aber um seinetwillen werden es so viele sein, dass niemand sie zählen kann. Jenen, die ihm nachfolgen, wird man auf Erden keinen Platz zugestehen. Man wird sie lebend in Fackeln verwandeln oder sich an ihnen ergötzen, wenn sie in der Arena von ausgehungerten Tieren zerrissen werden. Er ist gekommen, den Menschen die Freude zu nehmen.' Maria sagte: 'Mir hat der Engel vertraut, dass der Menschensohn die Arme ausbreiten wird, wie es vor ihm noch keiner getan hat.' 'Das Kreuz wird einen Schatten werfen bis an die Sonne', ereiferte sich die Schlange. 'Das ist sein Paradies: ein verdorrter Stamm!' 'Er wird keinen zwingen, das Kreuz auf sich zu nehmen', sagte Maria. 'Keinem wird er seinen Willen nehmen.' 'Seinetwegen werden Unschuldige umkommen', beharrte die Schlange. 'Noch ehe der Mond wiederkehrt, werden viele Mütter um ihre kaum Geborenen weinen. Um seinetwillen wird man Kinder morden. Ich komme von jenem, dem das Land von Rechts wegen gehört. Soll er ruhig zusehen, dass alle Welt sich aufmacht, einem neugeborenen König der Juden Kronen zu Füßen zu legen? Gleich wird der Engel hereintreten und dir anraten zu fliehen. Wenn du tust, was er sagt, werden alle Kinder, die jünger als zwei Jahre sind, dem Schwert des Herodes verfallen.' Ehe Maria antworten konnte, trat der Engel zu ihr. Vor ihm verkroch die Schlange sich nicht. Und der Geflügelte wiederholte, was sie der Mutter schon gesagt hatte. Maria blickte den Boten an, als sei er aus Eis. Als der Engel fort war, sagte die Schlange: 'Du hast zum zweitenmal alles gehört. Gott hat es eilig, die Kinder auszuliefern. Sage nun: Hatten jene beiden im Paradies nicht recht, den Apfel von mir zu nehmen? Gott ist nicht gut.' Die letzten Worte der Schlange weckten das Kind. Von seinem Blick getroffen, sank die Züngelnde auf die Steine. Regungslos lag sie zwischen den goldenen Kronen. Das Kind wandte die Augen zur Mutter. Da fasste sich Maria und zertrat der Schlange den Kopf." (Hans Baumann, Die Schlange im Stall von Bethlehem)

Wir kennen die Schlange aus dieser Legende noch immer. Haben wir den Mut und die Kraft, ihr den Kopf zu zertreten – oder lassen wir sie, "betroffen", wie wir angesichts der Weltlage gern sind, weiter am Leben, und d.h. immer: am Leben in uns? In einem ganz anderen Zusammenhang hat auch Friedrich Nietzsche eine Schlangen-Vision einmal beschrieben (in "Also sprach Zarathustra"): *"Einen jungen Hirten sah ich, sich windend, würgend, zuckend, verzerrten Antlitzes, dem eine schwarze schwere Schlange aus dem Munde hing. Sah ich je so viel Ekel und bleiches Grauen auf einem Antlitze? Er hatte wohl geschlafen? Da kroch ihm die Schlange in den Schlund – da biss sie sich fest. Meine Hand riss die Schlange und riss – umsonst! Sie riss die Schlange nicht aus dem Schlunde. Da schrie es aus mir: 'Beiß zu! Beiß zu! Den Kopf ab! Beiß zu!' – so schrie es aus mir, mein Grauen, mein Hass, mein Ekel, mein Erbarmen, all mein Gutes und Schlimmes schrie mit einem Schrei aus mir. - ... Wer ist der Hirt, dem also die Schlange in den Schlund kroch? Wer ist der Mensch, dem also alles Schwerste, Schwärzeste in den Schlund kriechen wird? – Der Hirt aber biss, wie mein Schrei ihm riet; er biss mit gutem Bisse! Weit weg spie er den Kopf der Schlange -: und sprang empor. – Nicht mehr Hirt, nicht mehr Mensch – ein Verwandelter, ein Umleuchteter, welcher lachte! Niemals noch auf Erden lachte je ein Mensch, wie er lachte!"*

Der Schlange den Kopf zertreten, ihn ihr abgebissen zu haben – was würde das aus uns machen! Es würde uns über uns selber erheben! Aber wir stehen noch immer davor! Und deshalb spricht und spricht es zu uns! Deshalb würgt und würgt es in uns! Wir kennen ja noch nicht einmal den Namen der Schlange, wir wissen ja noch nicht einmal, wo wir hintreten

sollen. Wir wissen ja noch nicht einmal, von was wir uns da mit diesem Biss trennten! Ja, vielleicht sind auch wir in der Tat alle schon viel zu betäubt, und wir schlafen und schlafen und bemerken noch nicht einmal, was geschah, ehe wir dann aufspringen und feststellen, dass es zu spät ist! Friedrich Nietzsche hat unter der Schlange sachhaltig den tödlichen Gedanken verstanden, den auch Luther schon kannte, dass zuletzt und von Anfang an immer schon alles nur eins ist; das es ein Ziel oder einen Sinn gar nicht mehr gibt; und er ist der Überzeugung gewesen, dass der Befreiungsschlag – eben, der Schlange den Kopf abzubeißen – gerade darin bestünde, zu dieser gesamten Sinn- oder Ziellosigkeit des Seins ein entschlossenes Ja zu erschwingen. Die dagegen uns als Christen würgende Schlange, der Antichrist oder der Teufel besteht in dem Gedanken, dass wir, da doch Gott sich entfernt und die Welt uns Menschen zur Verwaltung überlassen zu haben scheint, die Dinge selbst in die Hand nehmen und zu einem guten Ende hinführen müssen – in der Konstruktion oder Verwirklichung einer großen Harmonie, eines alle umfassenden Einklangs. Unsere Schlange versucht die personhafte Gefasstheit und die Tragik durch die Konstruktion und das System zu ersetzen, das Gewissen durch das Beschwören der vereinigten Kräfte! Sie arbeitet an der Errichtung einer Weltherrschaft nicht durch Gott, sondern den Menschen!

Die Logik von Jesus ist: Ich nehme der Welt ihren Frieden, ich nehme sogar den Menschen ihr Leben – umso mehr muss ich ihnen geben an persönlichem Einsatz und an Wahrheit! Ich beraube sie – umso mehr muss ich ein Dienender sein! Und führt dieses mein Dienen zu immer weiterer und neuer Beraubung, so muss ich umso mehr immer noch dienen! Eine Eigendynamik entwickelt sich hier, die ihren Gefühls- oder Seelenausdruck am Ende in jenem großen Aufschrei am Kreuz vielleicht findet! Aber sind nun eben wir auch bereit, mit Jesus diese Logik zu teilen? Oder haben wir uns lange schon stillschweigend auf die genau andere Seite geschlagen, und wir halten und sitzen sie aus, diese Rest-Unruhe in unserm Gewissen, dass wir nun zwar den Frieden, nämlich den Konsens mit der Welt allemal haben, aber nicht mehr den Konsens und den Frieden mit Gott?

Bei mir im Pfarrbüro steht sie als eine Skulptur: die der Schlange den Kopf zertreten habende Maria. Oder auch: die der Schlange den Kopf zertreten habende Mutter, die Kirche, die "Eva", die "Mutter des Lebendigen", von deren Samen auf den ersten Seiten der Bibel gesagt wird, dass Feindschaft sein wird zwischen ihm und dem Samen der Schlange. Von den Menschen dieser Kirche träume ich immer, und dass sie auf ihre Weise ebenfalls ein dem Lachen jenes Hirten, der da mit einem einzigen Biss sich geradezu in ein neues und anderes Wesen katapultiert, möglicherweise verwandtes gewinnen. Oder sagen wir doch lieber statt "Lachen": dass wir eine Art grundlegender Aufgeräumtheit gewinnen. Oder wie sagt es dann Paulus auch wieder: *"Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur! Das Alte ist vergangen, alles ist anders geworden!"* Alles wird anders, wenn wir – gefasst – allein unserem Gott noch vertrauen! Wenn wir nicht länger mehr meinen, die gesamte Welt verantworten zu müssen, sondern wenn wir nur noch unser Reden und Handeln verantworten – vor Gott!

Von der – nicht nach Ägypten – sondern allgemein in die Wüste sich flüchten müssende Kirche hören wir übrigens in der Bibel bereits, auf den letzten Seiten, in der Johannesoffenbarung im 12. Kapitel. Da ist von der Frau die Rede, die von der nun zum Drachen gewordenen Schlange verfolgt wird. Von einem Drachen, der große weltliche Macht an sich gezogen hat und nun das Kind der Frau oder der Kirche, den Glauben zu fressen versucht. Aber der Glaube wird in die Gemeinschaft Gottes entrückt, und die Kirche wird 3 ½ Jahre in der Wüste bewahrt, bis alles vorbei ist und die Macht des Drachens oder der Schlange endgültig gebrochen. Nun ja, nehmen wir es alles symbolisch und machen uns darauf irgendwie einen Reim! Mit dem "mainstream" der Welt oder der Gesellschaft verbinden uns jedenfalls solche Hinweise nicht.